

Weniger Bekanntes von gut bekannten Pilzen

Beispiel 2:

Der Grünblättrige Schwefelkopf

Hypholoma fasciculare (Huds. : Fr.)Kummer

Eine so bekannte und weit verbreitete Art wie den giftigen Grünblättrigen Schwefelkopf (*Hypholoma fasciculare*) makroskopisch zu beschreiben, dürfte sich eigentlich erübrigen. Wenn dies vor der Darlegung der mikroskopischen Merkmale dieses Vertreters der Strophariaceae für eine Aufsammlung trotzdem geschieht, so liegt der Grund in der Tatsache, daß seit einigen Jahren der Grünblättrige Schwefelkopf von wenigen Mykologen als Sammelart aufgefaßt wird. Um dies vorwegzunehmen: mikroskopisch waren alle für diese kurze Darstellung untersuchten Aufsammlungen absolut identisch. Aufgrund der makroskopischen Unterschiede könnte es sich jedoch bei dem nachfolgend beschriebenen Fund um Hypholoma fasciculare (Huds. : Fr.)Karst. var. subviride (Berk. et Curt. 1868) Krieglsteiner handeln (siehe Z .Mykol, 50(1)!59f.).

7. Juni 1985; MTB 3910, Höpingen; Fichtenforst (Exsikkat Si 85/28), Fruchtkörper büschelweise an altem, morschem Stubben (*Picea abies*); meist an der Stielbasis miteinander verwachsen, z.T. auch einzeln.

Hut: 0,7-2,2 cm Ø;

jung leicht kegelig, bald verflacht; oft in der Mitte mit kleinem spitzen Buckel; Rand bei jungen Exemplaren nach innen gebogen, später meist nach oben gerichtet; teilweise flatterig, mit dunkelbräunlichen Velumresten besetzt; Oberfläche glatt, jedoch mit leichtem Filz überzogen und oft zur Mitte hin mit länglichen Runzeln; Mitte ockerbraun, zum Rand hin mit deutlichem Gelbton; eigentlicher Rand mit leichtem Grünschimmer.

Lamellen: ausgebuchtet angewachsen, z.T. auch leicht am Stiel herablaufend, sehr gedrängt; sehr schmal (max. 2 mm breit); schwefelgelb mit Grünton, im Alter braunfleckig; Schneiden teilweise schartig.

Stiel: 0,8-1,7 X 0,12-0,28 cm; zylindrisch, z.T. auch zusammengedrückt, zur Basis leicht verdickt; hohl, röhrig; hell ockerfarben mit Gelbton, im oberen Teil schwefelgelb, oft mit einer schwärzlichen Zone (Velumreste).

Fleisch: im Hut schwefelgelb, in der Hutmitte und im Stiel safranrötlich; mit durchaus angenehmem "pilzartigen" Geruch; Geschmack nach kurzer Zeit äußerst bitter.

Kurzbeschreibung der Mikromerkmale anhand von fünf Aufsammlungen;

7. Juni 1985: MTB 3910, Höpingen; Fichtenforst. An morschem Nadelholz-Stubben (*Picea abies*).

7. September 1985: MTB 4107, Waldvelen; Laubwald (Stieleichen, Roteichen, Rotbuchen, Bergahorn). An morschem Laubholz-Stubben (*Quercus robur*).

14. September 1985: MTB 4206, Dämmerwald; Laubwald (Rotbuchen, Stieleichen). An morschem Laubholz-Stubben (indet.).

16. September 1985: MTB 4007, Lubbenberg; sandiger Kiefern-Birkenwald. An morschem Nadelholz-Stubben (*Pinus sylvestris*).

23. September 1985: MTB 4008, Nähe Kuhlennenn; sandiger Kiefern-Birkenwald. An morschem Nadelholz-Stubben (*Pinus sylvestris*).

Sporen; eiförmig-elliptisch, glatt, z.T. dickwandig; mit deutlich sichtbarem Keimporus; 6,3-7,8(-8,2)X 4,0-4,5(-4,8)µm. Zystiden: a) Chrysozystiden: auf der Lamellenfläche und seltener an der Lamellenschneide; - keulig, z.T. mit fingerförmigem Fortsatz; 8-11 µm breit, meist etwa 25 µm lang. b) Cheilozystiden: nur sehr spärlich beobachtet; ± haar-förmig.

Lamellentrama: regulär; aus 9-13 µm breiten Hyphen bestehend; vereinzelt mit Schnallen.

Huthauthyphen; zylindrisch; 50-110 µm lang, 5-13 µm breit; z.T. mit Schnallen; darunterliegende Tramahyphen 18-35 µm lang, 13-20 µm breit.

Erklärung zu umseitigen Zeichnungen:

- a) Sporen
- b) Chrysozystiden
- c) Cheilozystiden
- d) Huthauthyphen

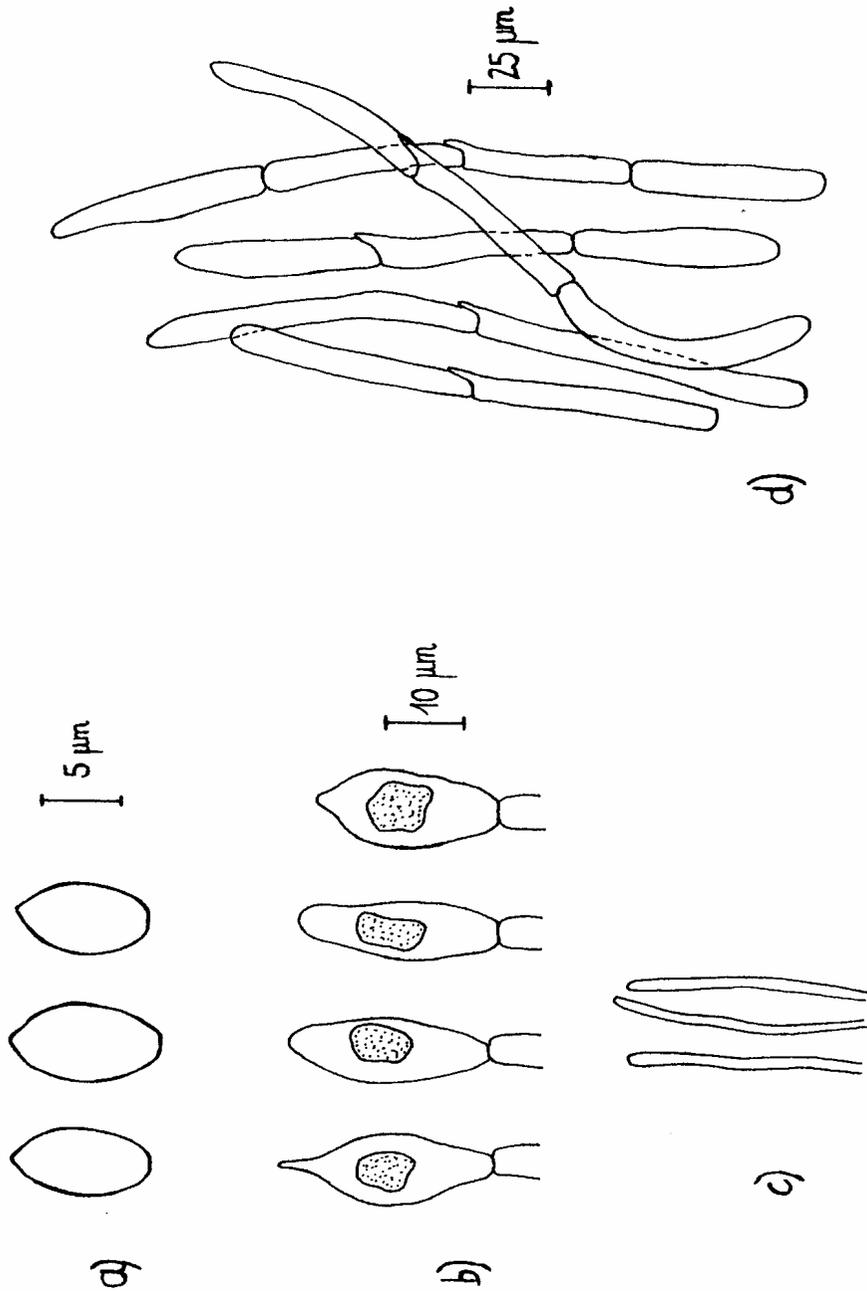
K. SIEPE, Geeste 133, D-4282 Velen

Über die Funktion der Höheren Pilze in der Natur

Unter Höheren Pilzen versteht man insbesondere in der volkstümlichen Pilzkunde die Großpilze oder Makromyceten, d.h. jene Arten, deren Fruchtkörper mit bloßem Auge einzeln erkennbar und deutlich zu unterscheiden sind. Streng wissenschaftlich gehören zu den Höheren Pilzen - man spricht dann von Eumyceten - u.a. auch die Rost- und Brandpilze, die wir hier jedoch außer acht lassen wollen. Es handelt sich durchweg um Schlauchpilze oder Ascomyceten und Ständerpilze oder Basidiomyceten. Die Schleimpilze oder Myxomyceten sind keine echten Pilze oder Funghi und sollen deshalb unberücksichtigt bleiben.

In der wissenschaftlichen Literatur wurden bis heute etwa 125000 Makro- und Mikrofungi beschrieben, und es kommen fortlaufend, jährlich wohl an die 1000, neue hinzu. Besonders in den Tropen und Subtropen ist noch sehr viel Forschungsarbeit zu leisten. Es gibt Fachleute, welche die Gesamtzahl der auf der Erde existierenden echten Pilzarten auf mindestens 300000 schätzen, was annähernd der Gesamtartenzahl der höheren Pflanzen entsprechen würde. Die uns interessierenden Großpilze machen jedoch davon nur einen kleinen Teil, vielleicht ein Fünftel, aus. Stützt man sich auf die maßgebenden Bestimmungsbücher von Moser, Jülich, Dennis u.a., so sind heute in Europa (ohne UdSSR) etwa 6000 bis 7000 Makromyceten bekannt, in Mitteleuropa gut die Hälfte hiervon - immerhin noch genug, um selbst beste Experten dann und wann in Verlegenheit bringen zu können.

Wenn wir uns der Bedeutung dieser Höheren Pilze im biologischen Naturhaushalt zuwenden, so müssen wir uns zunächst deren unterschiedliches Lebensweisen vergegenwärtigen. Wir differenzieren im wesentlichen zwischen Saprophytismus, Symbiose und Parasitismus. Saprophyten ernähren sich von totem organischem Material; man nennt sie deshalb auch Fäulnispilze. Symbionten gehen eine Lebensgemeinschaft zum gegenseitigen Vorteil mit andersartigen Lebewesen ein, wenngleich auch symbioseähnliche Beziehungen zwischen Pilzen untereinander bekannt sind. Parasiten schmarotzen auf lebenden Wirten, die dabei häufig, jedoch durchaus nicht immer, sterben; daher auch der Name Schmarotzerpilze. Es gibt auch Pilze, die zuerst als Schmarotzer auftreten und dann, nachdem sie ihren Wirt zugrunde gerichtet haben, als Saprophyt auf diesem weiterleben. Ähnlich kann ein Symbiont nach der Schwächung seines Partners durch äußere Einflüsse sich als Parasit entwickeln. So gesehen stellt



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [APN - Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [4_1986](#)

Autor(en)/Author(s): Siepe Klaus

Artikel/Article: [Weniger Bekanntes von gut bekannten Pilzen 40-42](#)